

**Matthias Schuppe: Im Spiegel der Medien. Wertewandel in der Bundesrepublik Deutschland. Eine empirische Analyse anhand von 'Stern', 'ZDF Magazin' und 'Monitor' im Zeitraum 1965 bis 1983.- Frankfurt, Bern, New York, Paris: Peter Lang 1988 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 40: Kommunikationswissenschaft und Publizistik, Bd. 12), 475 S., sFr 76,-**

Der Autor läßt sich auf zwei umstrittene Themen ein: den Wertewandel und die Beziehungen zwischen Inhaltsanalyse und öffentlicher Meinung. Kein Wunder, daß die Untersuchung einen erheblichen Umfang erreichen mußte; denn Schuppe geht gründlich zu Werke. Er greift sogar auf die Bedeutungen des Begriffs 'Wert' in den unterschiedlichen Wissenschaftsbereichen zurück. Selbst der in der gegenwärtigen Wertediskussion bewanderte Leser findet hier noch ergänzen-

de Informationen; wie man überhaupt sagen muß, daß es Schuppe weniger auf den Nachweis des Phasenverlaufs des Wertewandels als auf die Darstellung der zahlreichen Theorien auf diesem Gebiete ankommt.

Mit Recht beklagt Schuppe die Vernachlässigung der Inhaltsanalyse bei der Erforschung von individuellen und gesellschaftsbezogenen Werten. Im Vergleich mit Ergebnissen von Befragungen können die inhaltsanalytisch gewonnenen Daten Aufschlüsse über Unterschiede und Gemeinsamkeiten individueller und gesellschaftlicher Werte gestatten; in den USA reichen die Ansätze von kombinierten Forschungen bis in die vierziger Jahre zurück. Auch dies wird vom Autor aufgearbeitet, wobei der Abschnitt über den Inhalt der Medien als Indikator des gesellschaftlichen und journalistischen Wertespektrums mit fünf Seiten leider etwas knapp geraten ist. Schließlich geht es hierbei um das Selbstverständnis der Journalisten und ihre objektive Fähigkeit, das Wertesystem der Gesellschaft einigermaßen verstanden zu haben und darstellen zu können. Allerdings befaßt Schuppe sich an zahlreichen anderen Stellen mit diesem Aspekt; die Literatur dazu ist ihm jedenfalls geläufig. Insgesamt umfaßt dieser systematische und theoretische Teil 146 Seiten, und er könnte besonders im Hinblick auf die Rezeption der Wertediskussion durchaus für sich bestehen.

Der empirische Teil beginnt angemessenermaßen mit der Beschreibung des Untersuchungsgegenstandes. Hinsichtlich der zu berücksichtigenden Zeiträume folgt der Autor der Auffassung von Helmut Klages: bis Mitte der sechziger Jahre konstatiert er eine Vorherrschaft von Pflicht- und Akzeptanzwerten, bis Mitte der siebziger Jahre einen Abbau der Pflicht- und Akzeptanzwerte und eine Expansion von Selbstentfaltungswerten, bis 1984 ein Stagnieren der Wertewandlungsbewegung und eine Instabilität der Wertebezüge zahlreicher Menschen. Da aus forschungsökonomischen Gründen nicht sämtliche Jahrgänge ausgewertet werden konnten, beschränkte sich der Autor auf den 'Stern' mit fünf, 'Monitor' mit neun und 'ZDF Magazin' mit vier Jahrgängen. Dies wird einsehbar begründet. Auch hinsichtlich des Categoriesystems war eine Beschränkung angezeigt: Materialismus/Postmaterialismus, Verbesserung der Lebensqualität, Sollzustände menschlichen Verhaltens.

Schließlich werden 27 Thesen gebildet. Sie können hier im einzelnen nicht wiedergegeben werden. Es geht um die Anzahl der relevanten Beiträge, um ihre Komplexität, um die jeweils auftretenden Handlungsträger (Bürgerinitiativen/Aktionsgruppen, Privatpersonen, Personen des öffentlichen Lebens, Redakteure usw.), um die Art der Themen, ihre jeweilige Akzentuierung und schließlich um Verhaltensformen (konventionelle Konformität, Leistungsorientierung, Autonomismus usw.).

Die Ergebnisse werden nach den Regeln der empirischen Forschung auf diesem Gebiete in 36 Schaubildern dargestellt und eingehend besprochen, wobei vor allem der Clusterbildung besondere Aufmerksamkeit gilt. Wie vorausgesehen, unterscheidet sich zwar die Berichterstattung der drei untersuchten Objekte in auffälliger Weise; dennoch stimmen sie in bezug auf den Wandel der Wertedarstellung und Werte-

vermittlung vielfach überein. Soweit diese Übereinstimmung reicht, gelangt der Verfasser zu dem Schluß, daß der aus Befragungsergebnissen ermittelte kontinuierliche und grundlegende Wertewandel bei inhaltsanalytischer Messung nur bedingt nachweisbar ist:

- Der Wandel von Werten besitzt nicht die vielfach angenommene Kontinuität. Die Manifestation materieller Werte scheint in Bindung an politische wie wirtschaftliche Ereignisse zu erfolgen; die Akzentuierung immaterieller Werte indiziert dagegen eher längerfristige kulturelle Veränderungen.
- Der Wertewandel besitzt nicht die erwartete Dramatik. Ältere, materielle Werte verlieren nicht generell, sondern zeitlich begrenzt, in ereignisabhängigen Intervallen an Bedeutung; das Aufkommen neuer Werte (z.B. Umweltschutz) erweitert das Wertespektrum.
- Werthaltungen besitzen nicht in dem Maße die per definitionem erklärte Allgemeingültigkeit. Werte beinhalten, je nach sozialem Kontext, eine spezifische Gültigkeit; ihre Aktualisierung geschieht in Abhängigkeit von den verschiedenen Lebensbereichen.
- Ein stetiger Bedeutungszuwachs postmaterieller bzw. psychisch-sozialer Werte kann nicht nachvollzogen werden. Partizipatorische, emanzipatorische und soziale Wertmuster durchlaufen zwischen dem Ende der sechziger Jahre und der Mitte der siebziger Jahre den Höhepunkt ihrer Thematisierung.
- Ein fortlaufender Bedeutungsverlust ökonomischer sowie psychischer Werte kann nicht festgestellt werden.
- Leistungsbezogene Werte verlieren nicht generell an Gewicht, sondern besitzen nach ihrer relativen Bedeutungslosigkeit im Zeitraum zwischen Mitte der sechziger und Mitte der siebziger Jahre wieder einen höheren Stellenwert.
- Eindeutig läßt sich der Zuwachs ökologischer Werthaltungen für die Berichterstattung von 'Monitor' und 'Stern' nachweisen.

Franz Ronneberger